

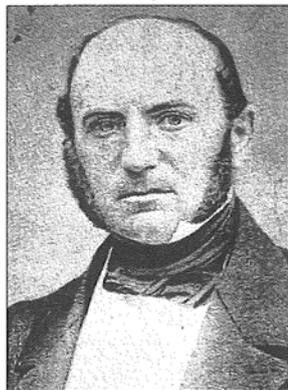
Zum 200. Geburtstag von Ferdinand Heine

## Sammler, Gelehrter und Schöngeist der Biedermeierzeit in Halberstadt

Zu den Glanzpunkten der historischen Kulturlandschaft Sachsen-Anhalt gehört das Vogelkundemuseum Heineanum in Halberstadt. Mit derzeit über 18 000 Präparaten in mehr als 5 000 Arten hat es überregionale Bedeutung. Daneben ist diese Forschungseinrichtung seit genau 100 Jahren auch in Form einer ständigen Ausstellung der Öffentlichkeit zugänglich. Ein Besuch ist sehr empfehlenswert, denn der repräsentative Blick auf die weltweite Vielfalt der Gefiederten ist ein Erlebnis der besonderen Art. Ursprung des Museums war die unermüdliche Sammelleidenschaft des Oberamtmanns Ferdinand Heine, dessen 200. Geburtstag sich in diesen Tagen jährt.

Der Nachfahre einer alteingesessenen Halberstädter Familie wurde am 9. März 1809 im Haus Grudenberg 11 geboren. Sein Vater, ein Pfarrerssohn, praktizierte als Jurist, die Mutter war die Tochter des Hofrates Georg Eberhard Hecht. Zu den Taufpaten gehörte der Domkapitular und Königliche Kammerherr Freiherr Ludwig Buffo von der Asseburg. Schon allein diese Verbindung gibt Aufschluss über den seinerzeit hohen gesellschaftlichen Rang der Familie in Halberstadt.

Bereits als Kind vom Vater zu Naturstudien angeregt, bot der am elterlichen Wohnhaus gelegene Garten vielerlei Möglichkeiten. Ferdinand Heines später oft gerühmte scharfe Beobachtungsgabe, gepaart mit der Fähigkeit zu schlüssiger Erkenntnis, dürfte hier ihren Ursprung haben. Sein Bildungsweg führ-



Ferdinand Heine

te vom Domgymnasium zum Studium der Rechtswissenschaften, dem eine Anstellung am Landgericht folgte. 1836 kaufte er und seine Brüder das damals noch vor den Toren Halberstadts gelegene Klostergut Sankt Burchard mit etwa 200 Hektar Ackerland. Acht Jahre später kam es als väterliches Erbe in den Alleinbesitz. 1839 heiratete er die erst 16-jährige Juliane Ernst. In dieser glücklichen Verbindung wurde als erstes von acht Kinder Ferdinand junior (1840 bis 1920) geboren, später Saatgutzüchter von internationalem Rang.

Bereits im Elternhaus begann Ferdinand Heine ab 1830 mit der Sammlung europäischer und später auch exotischer Vogelbälge. Lieferanten waren vorwiegend Naturalienhändler wie die Gebrüder Verreaux in Paris, die den jungen Juristen

zu ihren besten Kunden zählten. Bald verlangte die sich ständig vergrößernde Sammlung nach größeren Räumlichkeiten. Platz fand sich im turmartig aufragenden Gebäude über dem Eingangstor von Sankt Burchard, das in den regionalen Sprachgebrauch als „Vogelburg“ einging. Später baute man auch den Kreuzgang des Klosters zu Ausstellungsräumen um.

1846 besuchte der seinerzeit führende Ornithologe Dr. Jean Cabanis (1816-1906) die Heinesche Vogelsammlung. Obwohl als anerkannter Taxonom und erster Kustos der zoologischen Sammlung zu Berlin mit Vogelbälgen „überhäuft“, war er von seinen Eindrücken auf Sankt Burchard tief beeindruckt. Zwischen Heine und ihm begann eine lebenslange Zusammenarbeit und Freundschaft, die der Sammlung durch konsequent wissenschaftliche Gestaltung sowie systematischen Ausbau zugute kam. Bedeutsam war die Herausgabe eines fünfteiligen Katalogs ab 1850, der in seiner Ausführlichkeit die damaligen Sammlungsverzeichnisse bei weitem übertraf. Unter den beschriebenen Vogelarten befinden sich etwas 200 Typen, die als „Muster“ der Erstbeschreibung neu entdeckter Arten dienen. Noch heute orientiert sich an ihnen in Zweifelsfällen die Bestimmung. In Fachkreisen des In- und Auslandes gewann die Sammlung nun zunehmend Ansehen, gehörte sie doch zu den wenigen, deren Bestand ein gedruckter Katalog erschloss. Als sichtbarer Ausdruck dieser Wertschätzung tagte im Juli

1853 die 7. Jahresversammlung der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft in Halberstadt. Tief beeindruckt vom Besuch des Museums und der auf Sankt Burchard erlebten Gastfreundschaft dankte die Gesellschaft ihrem Mitglied mit der „Heine-Festschrift“ des Journals für Ornithologie.

Der spätere Lebensweg des Ferdinand Heine war geprägt von gravierenden Schicksalsschlägen. 1871 starb seine jüngste Tochter Marie im Alter von 9 Jahren, 1874 erlag die zweitjüngste, 18-jährig, einem Lungenleiden, und schließlich starb 1879 seine geliebte Frau im 56. Lebensjahr.

Bereits im hohen Alter griff er noch einmal zur Feder und verfasste handschriftlich ein neues Verzeichnis seiner inzwischen auf 11 968 Vogelbälgen in 5 187 Arten gewachsenen Sammlung. 1890 erschien es gedruckt unter dem Titel „Nomenclator Musei Heineani Ornithologici“. Am 28. März 1894 verstarb hochgeehrt der Oberamtmann Ferdinand Heine, 85-jährig auf seinem Klostergut Sankt Burchard in Halberstadt. Die wohl zutreffendste Charakterisierung seiner Person stammt von Rudolf Busch (1889-1966) der die wertvolle Vogelsammlung 1945 vor dem Untergang bewahrte: „Heine war in seiner äußeren Erscheinung, im Wesen und Lebenswerk der Prototyp des in Zurückgezogenheit lebenden Gelehrten, Schöngeist und Sammlers der Biedermeierzeit“.

Frank Bannasch  
Rathmannsdorf